

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Zeuner, H.: Besprechungen

[urn:nbn:de:bsz:31-221419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221419)

lang, 5,2—6  $\mu$  breit. Stiel walzlich, gegen oben verschmälert, gegen den Grund allmählich keulig angeschwollen, glatt, weiß, bei Druck kaum etwas bräunlich, bis 10 cm lang und unten bis 3 cm dick, beringt. Ring groß und breit, später schrumpfend, weiß, beiderseits glatt, am Rande durch krausen Filz verdickt, vom Hutrande sich lösend. Fleisch dauernd weiß. Geruch kaum ausgesprochen. Geschmack angenehm. Gab eine vortrefflich munde Speise.

Es ist natürlich nicht leicht, diesen offenbaren Albino, als in einem Ausnahmezustande befindlich, mit einem der ohnehin nicht immer leicht unterscheidbaren Egertlinge — eine andere Gattung kam nicht in Betracht — zu vereinen. Nach der Beschreibung, insbesondere aber nach dem Merkmale, daß sich der Ring vom Hutrande ablöst, wodurch er am Rande kraus verdickt wird, kann ich die gefundenen Pilze bloß als var. *leucospóra* zu *Psalliota arvensis* (Schaeff.) dem Schafegertlinge einreihen, nur sind die ebenfalls dünnwandigen Sporen bei letztgenannter Art nach meinen Beobachtungen gewöhnlich kleiner, d. h. nur 5,2—7  $\mu$  lang und 3—5,5  $\mu$  breit. *Psalliota augusta* (Fries), der weiße Riesenegertling, welcher Art unser Pilz ebenfalls nahe steht, hat deutlich beschuppten Hut, ebensolchen Stiel und andere Sporen, welche mehr walzlich, an einem Ende spitz, dickwandig, 12—14:6 bis 7  $\mu$  beobachtet werden.

Endlich der Feldegertling (*Psalliota campestris*) hat zwar ziemlich gleich große, 5—7,4  $\mu$  lange und 3,5—5,2  $\mu$  breite Sporen<sup>4</sup>, welche sich jedoch mehr der rundlichen Gestalt nähern, geringere Größe, am Rande nicht kraus verdickten Ring (weil der Schleier zwischen dem Hutrande und dem Stiele zerreißt!) und braunlila anlaufendes Fleisch.

Es liegt somit bei diesem Egertlinge vollkommene Albinobildung vor.

Erklärung der Textfiguren.

Figur 1—4 *Agaricus* (*Macropus*) *coprinoides* Corda nach dem Entdecker. 1 der Pilz;

<sup>4</sup> Sie werden (ob mit Recht?) auch mit 9—10:5—6  $\mu$  angegeben.

Zeitschrift für Pilzkunde. II.

2 oberer Teil desselben längs durchschnitten; 3 ein Stück des Hutes mit den Blättern. 4 Hymenium mit einer losgelösten Cystide und 4 Sporen. (1—3 um  $\frac{1}{3}$  verkleinert; 4. stark vergrößert). — Fig. 5—8 *Coprinus micaceus* weißlamelliger Zustand. 5 ein Schnitt durch die Lamelle mit Randhaaren und 2 Cystiden. 6—8 Schnitte durch das Hymenium; 6 mit einer verkümmerten Cystide; 7 mit einer Basidie und 2 Sporen, 8 mit verkümmerten Basidien und Cystiden. (5—8 stark vergrößert.)

## Besprechungen

**Hans Schnegg, Das mikroskopische Praktikum der Brauerei.** II. Teil: Gärungsorganismen. Stuttgart, Enke 1922. 513 Seiten, 8°, mit 165 Abbildungen.

Der praktische Mykologe — und das sind doch wohl die meisten Leser unserer Zeitschrift — wird sich wohl mit Recht fragen, wie die Besprechung eines derartigen Buches in unsere Zeitschrift kommt, eines Buches, das seinem Titel nach doch für Bierbrauer in erster Linie bestimmt ist, seinem Umfange nach aber doch von vornherein mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen läßt, daß er über den engen Kreis der nächsten Interessenten erheblich hinausgreifen dürfte, und das ist denn auch tatsächlich der Fall. Der Verfasser, Professor der Gärungsphysiologie an der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weißenstephan, in mykologischen Kreisen wohl bekannt durch seine beiden guten Pilzbüchlein: „Unsere Giftpilze“ und „Unsere Speisepilze“, die durch Hanelsche Naturaufnahmen trefflich illustriert sind, gibt uns hier eine ebenso gründliche wie zuverlässige und praktische Einführung in das mikroskopische Selbststudium der Pilze auf Grund eigener 20jähriger Lehrtätigkeit. Eine äußerst dankenswerte Beigabe sind die zahlreichen, durchweg vom Verfasser gezeichneten mikroskopischen Abbildungen, die für das Selbststudium geradezu als unentbehrlich bezeichnet werden dürfen. Das Buch behandelt nicht sehr viele Arten, aber doch Pilze von recht verschiedener systematischer Stellung; es beschränkt sich keineswegs auf die Beschreibung der Pilze, sondern gibt auch überall an, an welchen natürlichen Standorten sie sich in der Natur finden, auf welchen Wegen sie von da in den Brauereibetrieb kommen, wie sie für die Untersuchung eingefangen und gezüchtet werden können und welche Rolle sie im Brauereibetriebe spielen. Für den auf Selbststudium angewiesenen Pilzforscher sind besonders wichtig die eingehend geschilderte Untersuchungstechnik, inkl. der Gewinnungsweise dieser Organismen für Untersuchungszwecke. Diese Kapitel greifen weit über den Rahmen des Titels hinaus und werden jedem angehenden Mikroskopiker, der gerade auf dem Gebiete der Pilze auf Schritt und Tritt auf Fehlerquellen stößt, durch ihre Zuverlässigkeit und ihre auf praktischer Erfahrung begründeten Brauchbarkeit die allerwertvollsten Dienste leisten. Die 3 großen Hauptabschnitte des Buches behandeln: Morphologie, Biologie und Physiologie der

Schimmelpilze der Brauereirohstoffe, der Mälzerei und der Kellerwirtschaft, und ferner ebenso die dort auftretenden Hefearten und die Bakterien. Den Schluß bilden Bestimmungstabellen der beschriebenen Arten und ein ausführliches Sachregister.

L. Klein, Karlsruhe.

**W. Nienburg, Pilze und Flechten.** Aus Natur und Geisteswelt. 675. Band, 120 Seiten, mit 88 Abbild. Teubner, Leipzig-Berlin 1921.

Ein ausgezeichnetes Werkchen, in dem der Verfasser den Leser „in allgemeinverständlicher Form“, aber nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten in die Morphologie (Gestaltlehre) und Entwicklungsgeschichte der Pilze einführt. Auf den allgemeinen Teil, in dem die physiologische Charakteristik, dann die Charakteristik der Vegetations- und Fortpflanzungsorgane behandelt wird, folgt der spezielle Teil. Ausgehend von den niedersten Pilzen, den Phycomyceten oder Algen-

pilzen, bringt Verfasser kurze, aber umfassende Darstellungen der einzelnen Familien unter besonderer Heranziehung der Fortpflanzungsverhältnisse. Namentlich sind immer die entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge besonders betont, sodaß die Gesamtdarstellung ein klares Bild von dem systematischen Aufbau der ganzen großen Pflanzengruppe der Pilze bietet.

Wie viele Freunde der Pilzwissenschaft haben schon den Wunsch gehabt, in klarer, kurzer und verständlicher Weise in das schwierige Gebiet der Physiologie und namentlich der Sexualität der Pilze eingeführt zu werden. Ihnen sei besonders das Werkchen empfohlen.

Hier sind besonders die neuesten Forschungsergebnisse von Kniep, Clausen, Buller u. a. berücksichtigt. Ein kurzes Kapitel über Mykorrhiza beschließt den Pilzteil des Buches (Seite 1—92).

In ähnlicher Weise (Seite 93—118) sind die Flechten behandelt.

H. Zeuner.

## Forschungs- und Erfahrungsaustausch

### Zur Täublingsforschung.

Prof. Dr. Klee, Nürnberg.

#### 1. *Russula lactea* Pers. und *lepida* Fr.

Ein in allen Teilen weißer Pilz ist immer verdächtig. Es gilt zu prüfen, ob derselbe nicht als die ausgeblähte Form einer für gewöhnlich farbig vorkommenden Art zu betrachten ist. Liest man die Beschreibung für *Russ. lactea* Pers., wie sie sich bei Fries oder Ricken vorfindet, so wird man erkennen, daß dieser Täubling die wesentlichen Merkmale von *Russ. lepida* Fr. besitzt.

*Russ. lactea* und *lepida* sind hart und fleischig, haben trockenen, glanzlosen, rauhen Hut, weiße, dickliche, häufig gegabelte, fast freie Lamellen, festen Stiel, weißes starres Fleisch; sie zeigen weder Geruch noch Geschmack. Beide sind Laubwaldbewohner. Der Sporenstaub ist weiß, die Sporen sind klein, kugelig, stachelig, für *lactea* nach Ricken 6—7/6  $\mu$ , für *lepida* 7—8/6—7  $\mu$ , also kaum verschieden. Nach meiner Beobachtung kommt *lepida* oft mit exzentrischem Stiel vor, was Ricken für *lactea* angibt.

Die Unterschiede: Der Hut von *lactea* soll bei feuchtem Wetter fast schmierig sein. Das trifft aber auch für *lepida* zu. Es bliebe also nur die Tatsache übrig, daß bei *lactea* Cystiden von Ricken nicht festgestellt sind, während *lepida* solche besitzt. Dazu möchte ich bemerken, daß ich schon häufig bei verschiedenen Täublingen an älteren Exemplaren Cystiden nicht finden konnte, an jüngeren Fruchtkörpern derselben Art hingegen solche beobachtete. Beim Transport mochten vielleicht die entfaltenen Hüte Schaden gelitten haben. Es müßte also untersucht werden, ob *Russ. lactea* im Jugendzustand Cystiden hat oder nicht.

Als vor einigen Jahren in Nürnberg *Russ. lepida* in großen Mengen auftrat, konnte ich verschiedene Spielarten beobachten, lebhaft rote, orangefarbene und lederblasse Hüte. Am gleichen

Standort traf ich gleichzeitig eine Gruppe von etwa 8 Stück, die in allen Teilen reinweiß waren und nur einige kleine rote Flecken am Hute aufwiesen, also *lactea* sehr nahe kamen.

Die Übereinstimmung von *lactea* und *lepida* ist so auffallend, daß man auf die Identität schließen kann. Das seltene Vorkommen von *lactea* mag dadurch begründet sein, daß die vollständig ausgeblähte Form von *lepida* nicht allzu häufig auftritt. Ich möchte die Fragen stellen: Wer hat *lactea* schon beobachtet? Wuchs dieser in der Nähe von *lepida*? Hat *lactea* Cystiden?

*Russula emetica* Schöff. und *fragilis* Pers.

R. Singer spricht in seiner Zusammenstellung der Täublinge (Zeitschr. f. Pilzk. Heft 1, 1923) die Ansicht aus, daß *Russ. emetica* und *fragilis* durch eine Unmenge von Übergängen miteinander verbunden seien. Er betrachtet also beide für identisch.

Schon vor einigen Jahren habe ich Ricken auf die geringen Unterschiede dieser zwei Täublinge aufmerksam gemacht. Er erklärte mir jedoch, daß nach seiner Beobachtung diese als getrennte Arten aufgefaßt werden müßten.

Wenn ich die Beschreibungen von Ricken zugrunde lege, so sind mikroskopische Unterschiede nicht vorhanden. Als makroskopische Unterscheidungsmerkmale kämen in Frage: Für *fragilis* weißer Stiel, weniger entfernte Lamellen und kleinere Ausmaße H. 2—5—6 cm, St. 4—5/0,7—1 cm. Für *emetica* finde ich bei den verschiedenen Autoren die Zahlen H. 5—9—14 cm, St. 4—6—8/1 bis 2 cm. Ferner hat *emetica* weißen oder roten Stiel und entfernte Lamellen.

*Russ. emetica* habe ich in natura noch nicht gesehen. *Fragilis* dagegen kommt bei Nürnberg sehr häufig vor. Die Größenverhältnisse für letzteren gibt Ricken zu klein an. Für gewöhnlich beträgt die Hutbreite 4—6 (—9) cm bei den Stielmaßen